Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 34 (1951)
Heft: 4

Artikel: Furcht vor der Hölle
Autor: J.E.B.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-410080

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gion ist Opium für das Volk!» Mit diesem berühmten Satz von Karl Marx stimmt auch die Freudsche Auffassung überein. Die Abkehr von den Illusionen wird befreiende Wirkungen ausüben:

«Dadurch, daß er (der Mensch) seine Erwartungen vom Jenseits abzieht und alle freigewordenen Kräfte auf das irdische Leben konzentriert, wird er wahrscheinlich erreichen können, daß das Leben für alle erträglich wird und die Kultur keinen mehr erdrückt. Dann wird er ohne Bedauern mit einem unserer Unglaubensgenossen sagen dürfen: «Den Himmel überlassen wir den Engeln und den Spatzen.» Mit einem Bekenntnis zur Wissenschaft und zur ewig mahnenden Stimme des Intellekts, der Ratio schließt Freud seine Betrachtungen. Die «Kindheitsneurose» der Menschheit wird in der Zukunft durch vernünftige Auffassungen abgelöst werden.»

Daß die von Freud aufgezeigte «Kindheitsneurose» noch nicht überwunden ist, beweisen die Werke C. G. Jungs, des Begründers der «Analytischen Psychologie». Jung war zuerst ein Schüler Freuds, machte sich selbständig und versuchte, aus Psychoanalyse und Individualpsychologie ein eigenes System aufzubauen. Dabei kam er über polemische Auseinandersetzungen nicht hinaus und verstrickte sich in Konstruktionen, die der psychischen Realität nicht gerecht werden können. Das Gottesbild will Jung zu einem ewigen Bestandteil des menschlichen Seelenlebens machen. Charakteristisch für ihn ist seine Einstellung zu den überlieferten Dogmen; er sagt in «Psychologie und Religion:

«... jede wissenschaftliche Theorie ist weniger wert als das religiöse Dogma, weil dieses eine irrationale Ganzheit durch ein Bild ausdrückt.»

Von eigentlicher Religionspsychologie darf bei Jung nicht gesprochen werden, da er in keiner Beziehung die Einsicht in die Religion gefördert hat.

Auch die Individualpsychologie hat sich sorgfältig mit dem Problem der Religion befaßt. Alfred Adlers Versuch, den Menschen im Schnittpunkt seiner sozialen Beziehungen zu ergründen, ihn als Bewegenden und Bewegten im Strome der Entwicklung zu deuten, führte notgedrungen zu einer Stellungnahme zur Religion. In «Religion und Individualpsychologie» (Jahn und Adler) entwirft Adler in großen Zügen seine Auffassung über die Religion. Die grundlegenden Befunde der Individualpsychologie weisen darauf hin, daß der Mensch in seinem ganzen Streben auf «Ueberwindung» gerichtet ist. Ein so schwaches Lebewesen wie der Mensch, das «von Natur aus minderwertig ist», bedarf unablässiger Bemühungen, um sich zu sichern. Das Minderwertigkeitsgefühl der Gattung homo wirkt als ständiger Ansporn für eine bessere, sinnvollere Anpassung an die Gegebenheiten des Lebens.

Gemäß seiner *lebensphilosophischen* Konzeption sieht Adler in der Ueberwindung der existentiellen Nöte, im Prozeß des Lebens selber das fundamentale Geschehen. Das Denken ist Werkzeug und Hilfsmittel für das Leben. Es erzeugt Pläne, gibt Richtlinien und Ziele, stellt Ideale auf und schafft Fiktionen. Alle Ideale sind richtungsweisende Fiktionen, die dem Lebensdrang dazu verhelfen, Richtung und Orientierung zu gewinnen.

Das menschliche Vollkommenheitsstreben hat im Bilde der Gottheit eine Konkretisierung gefunden. An Gott erträumt der Mensch eine ideale Größe, Allmacht, Allwissenheit und Erlösung von drückenden Spannungen. «In seinem Wesen erschaut die religiöse Menschheit den Weg zur Höhe, in seinem Ruf hört sie wieder erklingen die eingeborene Stimme des Lebens, das seine Richtung haben muß nach dem Ziele der Vollendung, nach Ueberwindung des Gefühles der Niedrigkeit und Vergänglichkeit des irdischen Daseins.»

Adler würdigte die Gottesidee als bedeutsamen Beitrag zur kulturellen Entwicklung der Menschheit. Mit dem Vorbild Gottes hat der Mensch die Meisterung des Weltgeschehens vollzogen. Die ewigen Gesetze der Gemeinschaft, die die Individualpsychologie auf wissenschaftlicher Grundlage lehrt, werden in den Religionen zum göttlichen Gesetz erhoben. So erhalten die Forderungen, die den Bestand der Gesellschaft sichern, einen symbolischen Ausdruck.

Die Individualpsychologie weist darauf hin, daß den verschiedenen Formgebungen der Ideale etwas Gemeinsames zugrundeliegt. «Ob einer das höchste wirkende Ziel als Gottheit benennt, oder als Sozialismus, oder *wie wir als reine Idee des Gemeinschaftsgefühls*, oder andere in deutlicher Anlehnung an das Gemeinschaftsgefühl als Ideal-Ich, immer spiegelt sich darin das machthabende, Vollendung verheißende, gnadenspendende Ziel der Ueberwindung.»

Die Heiligung der Gesetze des menschlichen Zusammenlebens war in geschichtlichen Zeiten eine Notwendigkeit, die

---

götter — übergingen, übertrugen sie dennoch viele Sabbathansichten auf den Sonntag; die Sonntagsruhe im besonderen wurde aber kaum vor dem 4. Jahrhundert obligatorisch; am 7. März 321 erließ Kaiser Konstantin ein Edikt, in dem es hieß:

> «Alle Richter, Stadtbewohner, jegliches Handwerk ruhe am hochgeehrten Tage der Sonne. Die Leute auf dem Lande jedoch mögen erlaubtermaßen dem Ackerbau nachgehen, da sich zuweilen für die Saat des Getreides und das Rübensetzen kein passender Tag sonst finden mag; es könnte am Ende eine vom Himmel gebotene Gelegenheit verpaßt werden.»

Nach 1. Korinther XVI, 2 wird die Sonntagsruhe schon für die korinthische Gemeinde vorausgesetzt (vgl. auch Apg. XX, 7); übrigens dürfte es nach einer jüdischen Version selbst im 1. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung schon Kreise gegeben haben, die behaupteten, Gott hätte die Sabbathruhe auf den Sonntag ausgedehnt und ihn als ersten Schöpfungstag gefeiert. Kaiser Leo III. (714—741) führte die Sonntagsruhe obligatorisch ein.

Die Reformation ließ zwar keinen göttlichen Befehl dafür gelten, behielt die Sonntagsruhe aber aus sozialer Zweckmäßigkeit. Nur die Adventisten und die englischen Puritaner unternahmen es, den Freudentag der Sonne mit dem düstern Ruhetag des Saturn zu verquicken.

Otto Wolfgang, London.

Furcht vor der Hölle!

War da ein Bettler, der sich jeden Tag an einer Straßenecke aufstellte und den Vorübergehenden sein Elend zurief, wobei er bisweilen außer Atem geriet.

Einmal fragte ihn jemand, ob denn sein Beruf nicht gar ermüdend sei? In der ersten Zeit, antwortete er, war er ermüdend, heute nicht mehr. — Nach und nach hatte er gelernt zu Hinken und seine Kundschaft nach dem Gesicht und ihrem Schritt zu beurteilen und heute irrte er sich fast nie mehr. —

Besonders von den Verliebten sagte er, daß sie gute Kunden seien. Die Liebe ist eine egoistische Aeußerung. Die Verliebten sind die selbstsüchtigsten Menschen der Welt. Sie geben Almosen aus einer gewissen Sorglosigkeit heraus, oder aus einem falschen Gefühl von Größe.

Und die Frauen? «Die Frauen», sagte er, «die Frauen geben etwas, um ihre Seele zu retten.» Dabei muß man den Schalk beobachten, wenn er sagt, «um ihre Seele zu retten».

Von der Mildtätigkeit, meinte er, sie sei nichts weiter als das geheime Grauen vor dem eigenen Elend; nehmt den Menschen den Aberglauben, und sie werden sich benehmen wie Männer, die nicht mehr Furcht haben vor der Hölle!

(Aus dem Italienischen übertragen von J. E. B.)